

Zeitschrift
für den
deutschen Unterricht.

Begründet unter Mitwirkung
von
Rudolf Hildebrand.

Herausgegeben
von
Professor Dr. Otto Lyon.

16. Jahrgang.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1902.

Eduard Grisebach, G. A. Bürger's Werke. Mit einer biographischen Einleitung und bibliographischem Anhang. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Grote, 1894. 8°. LXXVIII, 504 S.

Ein gutes Buch kommt nie zu spät! So möchte ich denn auf Eduard Grisebach's Bürger-Ausgabe nachdrücklich hinweisen. Die Ausgabe, die 1872 zuerst erschien und die nunmehr seit 1894 in 5. Auflage vorliegt, hat sich von jeher großer Beliebtheit erfreut. Der Grund ist leicht einzusehen; sie vereinigt zwei große Vorzüge, die sich leider bei deutschen Büchern noch immer nicht häufig genug beisammen finden: sie ist billig und gut! Man sieht hier in einem Bande für 4 Mark alles vereinigt, was nötig ist, um Gottfried August Bürger im Rahmen seiner Zeit zu würdigen und zu verstehen. Und das will viel sagen, wenn man die früheren Ausgaben von Bürger's Werken betrachtet. Diese bieten meist nur die Gedichte Bürger's. Aber was wußte die große Welt von Bürger, dem Prosaiker? So gut wie nichts! Denn trotz Adolf Strodtmann's großartiger Sammlung der Briefe von und an Bürger (4 Bände, Berlin 1874), eines Werkes, das für das Studium jener ganzen Zeit von grundlegender Bedeutung und eine Quelle ersten Ranges ist, — also trotz dieses Werkes wurde Bürger's außergewöhnliche Befähigung für den Prosa-Stil kaum beachtet. Strodtmann's Werk ist leider zu groß und weitföchtig angelegt, als daß es über die Fachkreise hinaus viel hätte bedeuten können. Zu dem beabsichtigten Lebens- und Charakterbild kam Strodtmann nicht, was tief zu beklagen ist; er starb 1879, ohne Bürger's Leben geschrieben zu haben! Daß Strodtmann auch dem Prosaiker Bürger gerecht geworden wäre, ist nach jener bedeutenden Leistung — der Herausgabe von Bürger's Briefen — nicht zu bezweifeln. Hier füllt nun Grisebach's Ausgabe eine empfindliche Lücke aus, die noch heute bestehen würde! Wer sich die Mühe nimmt, bei Grisebach Bürger's Prosa zu studieren, wird bald inne werden, daß sich auch da keine der glänzenden Eigenschaften verleugnet, die Bürger, den Dichter, zu einem Lieblinge des deutschen Volkes machen. Auch seine Prosa ist von packender Kraft und Klarheit, im Ausdruck von prächtiger Plastik! Auch in ihr wogt jenes Feuer, jener ungehüme, lebhaft vorwärts- und empordrängende Geist, der den

Leser mit sich fortreißt; auch hier fehlt es nicht an Gedankenbligen, an schlagenden Vergleichen, an tiefempfundnenen, ja ergreifenden Stellen, an einer Fülle gesunder Gedanken und scharfer Beobachtungen. Es ist Eduard Grisebach zum Verdienst anzurechnen, daß er — als erster! — auch dem Prosaiter Bürger gerecht wird. Grisebachs Name ist ja niemandem fremd, der sich ernstlich mit deutscher Litteratur beschäftigt; vor allem ist er unter den Männern mit in erster Reihe zu nennen, die in der Beurteilung Bürgers mit der altüberkommenen Schablone gebrochen, neue Wege eingeschlagen und eine gerechtere Würdigung des vielverkauften, unglücklichen Dichters angebahnt haben.

Aber auch gegen die früheren Auflagen ist die vorliegende fünfte ein wesentlicher Fortschritt; denn eine Seite von Bürgers Thätigkeit war Grisebach bisher entgangen und kam in seiner Ausgabe nicht genügend zum Ausdruck: Bürgers Wirken als Professor der deutschen Sprache in Göttingen, sein Anteil an der theoretischen Geistesarbeit des 18. Jahrhunderts. In dankenswerter Weise hat Grisebach seine treffliche Ausgabe nach dieser Richtung erweitert und damit ein Gesamtbild von Bürgers Leben und Schaffen geboten, wie wir es bisher nicht hatten.

Grisebach hat seine Bürger-Ausgabe nicht nur so eingerichtet, daß sie zu genußreichem Lesen in weiteren Kreisen, wo man nicht besondere wissenschaftliche Zwecke verfolgt, geeignet ist, sondern er hat sie auch mit allen nötigen Handhaben für den ausgestattet, der an ein wissenschaftliches und kritisches Studium jener Zeit heranzutreten wünscht.

Der Auswahl von Bürgers Werken schickt Grisebach eine eingehende und gründliche biographische Einleitung (S. XIII—XLIX) voraus, worin er die Resultate seiner eigenen eindringlichen Bürgerstudien wiedergibt, aber auch die Forschungen anderer gewissenhaft benützt. Daß das alles unter treulicher Angabe der Quellen und mit allen bibliographischen Feinheiten geschieht, versteht sich bei Grisebach, dem feinen Bücherkenner und -liebhaber, von selbst. Er hat daher der Einleitung eine Zusammenstellung der authentischen Quellen, die er immer wieder anführt, vorangestellt. Die Biographie Bürgers wurde für die 5. Auflage von Grund aus neu bearbeitet; sie entwirft ein ergreifendes Bild jenes unglücklichen Lebens, in dem Schuld und Sühne eine so unheimliche Rolle spielen. Tief erschüttert sehen wir Bürger trotz seiner reichen Begabung, trotz seines regen und emporstrebenden Geistes und trotz seines heißen Ringens als Mensch und als Dichter zu Grunde gehen. Als wertvolle Urkunden Bürgerischer Denk- und Schreibart bei den verschiedensten Anlässen und in mannigfachen Lebenslagen sind dem Lebensbild eine Anzahl Briefe Bürgers beigegeben (S. L—LXXVIII):

über die Lenore (1773), über Molly bei deren Tode (1786), ferner die verhängnisvolle „Beichte eines Mannes, der ein edles Mädchen [Elise Hahn!] nicht hintergehen will“ (1790), endlich das ihm durch die Not abgepreßte Bittgesuch um Gewährung eines Gehaltes, das er etwa ein Jahr vor seinem Tode schrieb (1793): ein Jahr lang blieb es unbeantwortet!

Es folgt die Erste Abteilung: Gedichte (S. 1—190), und zwar I. Buch: Balladen und Romanzen (vollständig!), II. Buch: Lieder an Molly (auch vollständig), III. Buch: Sprüche und vermischte Gedichte (Auswahl). Ein Anhang, Bearbeitungen fremder Gedichte und Varianten zum Ganzen enthaltend, schließt sich an. „Lieder an Molly“ hat Grisebach das zweite Buch der Gedichte genannt, weil Bürger selbst in seiner Ausgabe letzter Hand (1789) auch solche Gedichte, die vor seiner Liebe zu Molly entstanden waren, noch nachträglich durch Einfügung ihres Namens zu Molly-Liedern machte. Sehr wertvoll ist es, daß Grisebach das ausführliche Verzeichnis der Gedichte mit Angaben über Entstehungszeit und ersten Druckort versehen hat. So läßt sich leicht unterscheiden und auffinden, welche Gedichte der ersten von Bürger veranstalteten Ausgabe (1778), welche der zweiten (1789) angehören, welche in der Zwischenzeit, eudlich welche nach 1789 entstanden, bez. veröffentlicht worden sind.

Die zweite Abteilung ist den Prosaschriften Bürgers gewidmet (S. 191—489). Diese erscheinen zwar auch hier nur in Auswahl, aber, wie schon erwähnt, in einer Vollständigkeit wie in keiner anderen Bürger-Ausgabe und — ebenfalls wichtig! — in guten, kritisch durchgesehenen Texten; Grisebach hat die große, aber reichlich lohnende Mühe nicht gescheut, den ersten Druckort jeder in seiner Ausgabe aufgenommenen Prosaschrift ausfindig zu machen, und hat das wertvolle Verzeichnis dieser ersten Druckorte als Anhang hinzugefügt. Er giebt natürlich nur die wichtigsten Prosaschriften Bürgers, dennoch sind in seiner Auswahl deren eine ganze Reihe, die weder in der Berliner Ausgabe von 1825—26, noch in den Göttinger Ausgaben von 1835 und 1844 — den vollständigsten bisherigen — zu finden sind.

Unter Bürgers Prosaschriften sind drei Gruppen von besonderer Bedeutung: 1. die Aufsätze zur Verdeutschung Homers, jener großen Aufgabe des 18. Jahrhunderts, an deren Lösung Bürger einen so ehrenvollen, auch von Goethe warm anerkannten Anteil hat, 2. die Vorreden zu seinen Gedichten 1778 und 1789 und 3. seine Schriften zur Volkspoesie und zur deutschen Sprache. Die letzteren sind diejenigen, welche bisher zu unbekannt waren. Es ist das wesentlichste Verdienst von Grisebachs Bürger-Ausgabe, daß er die

Schriften dieser Gruppe in erfreulicher Vollständigkeit giebt. Ich will wenigstens die wichtigeren von ihnen nennen; vielleicht, daß dadurch mancher zu ihrem Studium angeregt wird: „Aus Daniel Wunderlichs Buch“ (1776, 1777), „Von der Popularität der Poesie“ (1784. Diese beiden über die Volkspoesie), „Über die deutsche Rechtschreibung“ (1782), „Vorschlag zu einem deutschen Rechtschreibungsvereine“ (auch heute wieder eine brennende Frage!), „Über deutsche Sprache. An Ubelung“ (1783), „Über Anweisung zur deutschen Sprache und Schreibart auf Univerfitäten“ (sein 1787 gedrucktes Programm für seine Univerfitätsvorlesungen über diesen Gegenstand: voll bahnbrechender Gesichtspunkte!), „Fragmente über deutsche Schreibart“, „Huebnerus redivivus, d. i. kurze Theorie der Reimkunst für Dilettanten“ (1791), „Rechenchaft über die Veränderungen in der Nachtfeier der Venus“. Sie alle sind reich an feinsinnigen Bemerkungen und Beobachtungen.

Daß Grisebach auch Bürgers polemische Schriften: seine Antworten auf Schillers bekannte Kritik, ferner einige Freimaurerreden und einige Rezensionen Bürgers mit aufgenommen hat, sei im Vorbeigehen erwähnt.

So bietet Grisebachs Bürger-Ausgabe, obwohl sie nur eine Auswahl ist, ein treues Bild von der Vielseitigkeit und Menge der Bemühungen Bürgers. Freilich, das letzte Wort über den auch von der Nachwelt arg zerzausten Dichter und Denker Bürger — der weit besser ist als sein Ruf! — ist damit noch lange nicht gesprochen! Nur auf drei Gebiete möchte ich hier verweisen, die meines Wissens¹⁾ noch der Bearbeitung harren und sich ihrer sicher lohnen: Bürgers Verhältnis zu Schiller, Bürger als Philosoph und Vorkämpfer Kants und die Bedeutung der umfangreichen, lange nach seinem Tode erschienenen Lehrbücher Bürgers über den deutschen Stil und die deutsche Sprache.²⁾ Die kritische Untersuchung dieser drei Fragen würde sicher auf Bürger, seine Bestrebungen und seine Zeit manch neues Licht werfen, und erst dann werden wir sagen können: Nun wissen wir ganz, was Bürger war und bedeutete.

Wohrlich b. Rönigstein.

Julius Sahr.

1) Eine unterdessen erschienene Biographie: Wolfgang von Wurzbach, Gottfried August Bürger. Sein Leben und seine Werke, Leipzig 1900, ist mir noch nicht bekannt geworden.

2) Lehrbuch der Ästhetik, Berlin, 2 Bände, 1825; Lehrbuch des deutschen Stils, Berlin 1826, 572 S., beide herausgegeben von Karl Reinhard; vergl. darüber Lyon, Festschrift zum 70. Geburtstag H. Gildbrands 1894 S. 312.